

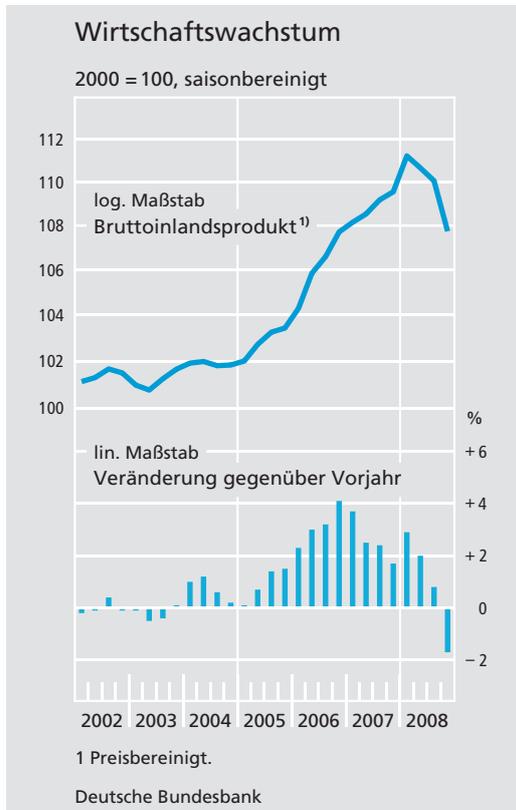
Konjunktur in Deutschland

Gesamtwirtschaftliche Lage

Den kräftigen weltweiten Konjunkturabschwung nach der abermaligen Verschärfung der internationalen Finanzkrise hat die deutsche Wirtschaft im Herbst heftig zu spüren bekommen. Der Schnellmeldung des Statistischen Bundesamtes zufolge sank das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) im vierten Quartal 2008 saison- und kalenderbereinigt um 2,1%, nach einem Rückgang von 0,5% im Dreimonatsabschnitt zuvor. Der Vorjahrsstand wurde im vierten Quartal kalenderbereinigt um 1,7% unterschritten.

*Starker
BIP-Rückgang
im vierten
Quartal 2008*

Ausschlaggebend für die scharfe konjunkturelle Abwärtsbewegung war, dass das Verarbeitende Gewerbe aufgrund der massiv verschlechterten Auftragslage die Erzeugung zum Jahresende hin beträchtlich drosselte. Um die Produktion an die veränderten Nachfragebedingungen anzupassen, haben die Unternehmen die zur Verfügung stehenden Spielräume auf verschiedene Weise genutzt. Neben der üblichen Fluktuation im Personalbestand ist es zunächst zum Abschmelzen von Arbeitszeitkonten gekommen. Zuletzt spielten vermehrt Kurzarbeit und die Freisetzung von Leiharbeitskräften eine Rolle. Außerdem wurden Fabriken durch verlängerte Werksferien um die Weihnachtszeit vorübergehend stillgelegt. Die massiven, primär außenwirtschaftlich angelegten Belastungen haben sich ausgesprochen rasch auf die vorgelagerten Produktionsbereiche übertragen und zogen überdies kaum verzögert den unternehmensnahen Dienstleistungsbe- reich in Mitleidenschaft. Wegen der kurzen Übertragungszeit des negativen Nachfrage-



schocks durchschritt der gesamtwirtschaftliche Nutzungsgrad binnen weniger Monate den Korridor der Normalauslastung, sodass bereits am Jahresende eine beträchtliche Unterauslastung der Produktionskapazitäten bestanden haben dürfte.

*Harter
Rückschlag im
Exportgeschäft*

Der konjunkturelle Abwärtsdruck über den Außenhandelskanal verstärkte sich zum einen durch die Verschärfung der wirtschaftlichen Schwächetendenzen in den Industrieländern. Zum anderen blieben auch die mittel- und osteuropäischen Volkswirtschaften sowie zahlreiche Schwellenländer nicht länger von den realwirtschaftlichen Folgen der internationalen Finanzkrise verschont; einige von ihnen gerieten aufgrund ihrer vergleichsweise hohen Anfälligkeit gegenüber Umlenkungen der internationalen Kapitalströme recht abrupt

in eine wirtschaftliche Krise. Als Folge der hohen Synchronität der Abschwungbewegungen auf allen wichtigen Absatzmärkten reduzierten sich die Ausfuhren im vierten Quartal sehr kräftig, nachdem sie im Sommerhalbjahr lediglich moderat zurückgegangen waren. Besonders stark litten zuletzt die Auslieferungen in die EU. In den Außenhandelsaktivitäten mit Russland und lateinamerikanischen Staaten machte sich bemerkbar, dass deren Währungen teilweise stark gegenüber dem Euro abwerteten und diesen Ländern nach dem Ende der Rohstoffpreishauses sowie aufgrund zunehmender Kreditbeschränkungen die Finanzierung von Investitionsvorhaben schwerer fiel. Hierdurch verlor ein bislang wichtiges Geschäftsfeld der deutschen Exportwirtschaft an Bedeutung. Im Gegensatz dazu konnte der Wert der Ausfuhren in die OPEC-Staaten in den ersten beiden Herbstmonaten nochmals kräftig gesteigert werden.

Tatsächlich dürften auch im vierten Quartal die Einnahmen der Förderländer aus dem Verkauf von Erdöl trotz des Preisverfalls noch recht hoch geblieben sein, was nicht zuletzt auf die kräftige Aufstockung der Ölvorräte zu Beginn der Heizsaison in den Industriestaaten zurückzuführen ist. So lag das von der deutschen Volkswirtschaft importierte Energievolumen im Durchschnitt der Monate Oktober und November saisonbereinigt knapp über dem hohen Niveau des Sommerquartals, während die sonstigen Einfuhren im Einklang mit der rückläufigen Produktionstätigkeit im Inland stark nachließen. Besonders kräftig sanken die Importe von Vorleistungs- und Investitionsgütern.

*Importe im
Zeichen starker
Ölnachfrage*

*Nachlassende
Investitions-
bereitschaft der
Unternehmen*

Vor dem Hintergrund der frei gewordenen Produktionskapazitäten hielten sich die Unternehmen mit Neuinvestitionen zurück. Zusätzlich könnte ins Gewicht gefallen sein, dass sich nach der Jahresmitte 2008 die externen Finanzierungsbedingungen vor allem für Großunternehmen, die typischerweise ein international ausgerichtetes Geschäft betreiben und stärker kapitalmarktabhängig sind, noch einmal deutlich verschlechtert haben. Insgesamt weist der Unternehmenssektor im Vergleich zum letzten Abschwung nach der Jahrtausendwende aber eine bemerkenswerte finanzielle Bestandsfestigkeit auf. Damit können prozess- und produktbezogene Anpassungsmaßnahmen, die gerade in Zeiten der Absatzflaute dringlich werden, bisher entweder überwiegend aus Eigenmitteln finanziert werden, oder es finden sich angesichts solider Bilanzstrukturen in der mittelständischen Wirtschaft die Hausbanken auch weiterhin bereit, notwendige Kredite zur Verfügung zu stellen. Zwar haben sich die Kreditstandards in den letzten Monaten weiter spürbar verschärft, von einer allgemeinen angebotsseitigen Verknappung im Sinne einer Kreditklemme ist die deutsche Wirtschaft bislang jedoch nicht betroffen. So ist es überwiegend der verschlechterten Absatzlage und einem vorsichtig abwartenden Verhalten zuzuschreiben, dass die Investitionen in Maschinen und Ausrüstungen im vierten Quartal deutlich geringer ausgefallen sein dürften, nachdem es im dritten Jahresviertel bereits einen Dämpfer gegeben hatte.

*Schwache Bau-
investitionen*

Die Bauinvestitionen dürften zwischen Oktober und Dezember saisonbereinigt ebenfalls rückläufig gewesen sein. Aufgrund der kon-

Außenhandel nach Regionen und Warengruppen

Veränderung in %

Position	Durchschnitt Oktober/ November 2008 gegenüber			
	3. Quartal 2008, saison- bereinigt		Oktober/ November 2007, Ursprungs- werte	
	Aus- fuhr	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Ein- fuhr
Insgesamt	- 5,5	- 6,7	- 5,3	2,1
Länder bzw. Länder- gruppen				
EWU-Länder	- 7,6	- 10,2	- 6,5	- 0,9
Übrige EU-Länder	- 11,5	- 4,9	- 9,3	- 0,1
darunter:				
Neue Mitglieds- länder 1)	- 10,1	- 4,6	- 4,2	0,1
Vereinigte Staaten von Amerika	- 1,6	- 2,5	- 8,3	0,5
Russische Föderation	- 7,6	- 13,2	0,0	12,7
Japan	- 6,2	0,7	- 11,2	- 2,9
Südostasiatische Schwellenländer 2)	- 6,9	- 5,0	- 13,3	- 5,8
China	5,2	- 0,2	7,7	11,4
OPEC-Länder	22,9	- 13,7	33,0	16,2
Warengruppen				
Hauptgruppen				
Vorleistungsgüter	- 9,6	- 8,5	- 9,1	- 6,1
Investitionsgüter	- 5,6	- 6,7	- 9,4	- 8,4
Konsumgüter	- 4,7	- 1,2	- 3,8	- 1,1
Energie		- 11,1	.	24,9
Ausgewählte Gruppen				
Chemische Erzeugnisse	- 7,7	- 7,2	- 4,3	- 2,5
Maschinen Kraftwagen und Kraftwagenteile	- 2,8	- 1,3	- 2,6	- 1,4
Güter der Informa- tionstechnologie	- 9,2	- 12,3	- 17,4	- 20,5
Metalle und Metall- erzeugnisse	- 3,0	1,3	- 14,1	- 1,7
	- 13,7	- 10,2	- 11,8	- 6,7

1 Ohne Slowenien, Zypern und Malta, die inzwischen zum Euro-Raum zählen. — 2 Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Brunei Daressalam, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Thailand.

Deutsche Bundesbank

junkturrell bedingten Investitionszurückhaltung der Unternehmen sind Impulse vonseiten des gewerblichen Baus gegenwärtig nicht zu erwarten. Die im Rahmen des ersten Konjunkturpakets vom November letzten Jahres beschlossene Stimulierung öffentlicher Infrastrukturmaßnahmen konnte im Berichtszeitraum aufgrund der Verzögerungen, die üblicherweise für Planung und Projektvorbereitung zu veranschlagen sind, noch keine Wirkung entfalten. Die Wohnungsbauinvestitionen haben sich hingegen in den Herbstmonaten wohl moderat nach oben entwickelt. Hierzu dürften auch die staatlichen Fördermaßnahmen für größere Modernisierungen und Instandhaltungen beigetragen haben.

*Privater
Verbrauch
moderat nach-
gegeben*

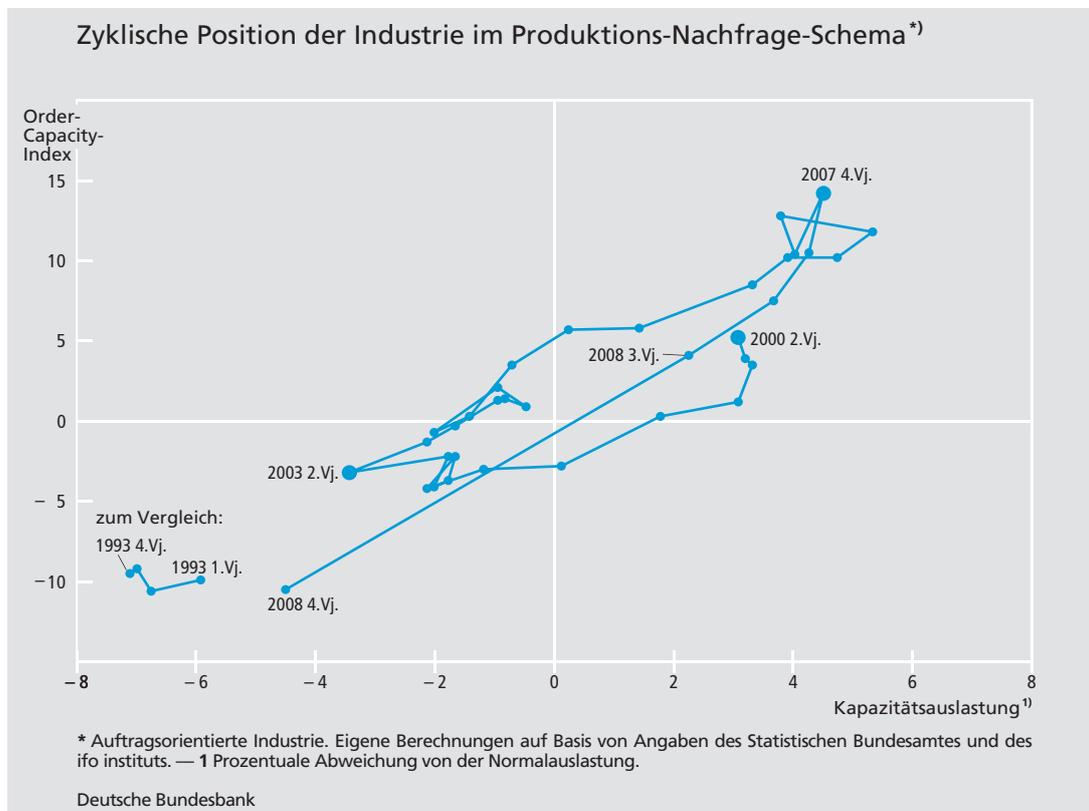
Nach der leichten Zunahme im Sommer war die Entwicklung des Privaten Verbrauchs zum Jahresende von gegenläufigen Einflüssen geprägt. So hat sich das Preisklima durch die kräftige Verbilligung von Energie und Nahrungsmitteln erheblich verbessert, sodass sich die höheren Tarifabschlüsse des Jahres 2008 nun deutlicher im Realeinkommen niederschlagen konnten. Die kräftige Eintrübung der Konjunkturperspektiven sowie Meldungen über zunehmende Kurzarbeit und mitunter auch Entlassungen haben die Konsumbereitschaft allerdings für sich genommen beeinträchtigt. Zusätzlich dürfte sie auch von den beträchtlichen Verlusten sowie weiteren schlechten Nachrichten an den Finanzmärkten belastet worden sein. Im Herbst gaben die realen Einzelhandelsumsätze (ohne Kfz-Handel) saisonbereinigt um $\frac{1}{4}$ % gegenüber dem dritten Jahresviertel nach, in dem noch ein Anstieg in dieser Größenordnung zu verzeichnen gewesen war. Stützend wirkte, dass

der Absatz von leichtem Heizöl kräftig gestiegen ist. Die Pkw-Neuzulassungen privater Halter sind im vierten Quartal vor allem aufgrund eines recht starken Dezemberergebnisses, das auch von der Gewährung zum Teil erheblicher Rabatte beim Automobilkauf profitierte, saisonbereinigt lediglich um $1\frac{3}{4}$ % gesunken.

Sektorale Tendenzen

In der Industrie ist es im vierten Quartal 2008 zu einem Produktionseinbruch gekommen. So fiel die industrielle Erzeugung im Berichtsquartal saisonbereinigt um 7,5 % gegenüber den Sommermonaten. Binnen Jahresfrist wurden kalenderbereinigt 7,8 % weniger gewerbliche Waren hergestellt. Die Unternehmen reagierten damit auf die stark rückläufigen Bestellungen. Gleichzeitig dürften die Auftragspolster, die sich im Zuge der lange Zeit überaus günstigen Branchenkonjunktur aufgebaut hatten und die Industrieproduktion trotz bereits nachlassenden Orderflusses bis in den Sommer 2008 hinein noch stützten, weitgehend abgearbeitet worden sein. Dafür spricht, dass mit dem Maschinenbau, der am längsten von den Auftragsbeständen zehren konnte, und der chemischen Industrie nunmehr die letzten großen Industriebereiche unter den Einfluss der zyklischen Abwärtstendenz geraten sind. Besonders ausgeprägt ist der Anpassungsbedarf in der Automobilbranche, einem weiteren wichtigen Standbein der deutschen Wirtschaft. Aufgrund vielfältiger Produktionsverflechtungen gehen von ihr bedeutende Ausstrahleffekte auf andere Wirtschaftsbereiche aus (vgl. hierzu die Erläuterungen auf S. 48f.).

*Einbruch der
Industrie-
produktion im
vierten Quartal
2008*



*Rasches
Abgleiten der
Industrie in die
Rezessionszone*

Binnen eines Jahres ist das Verarbeitende Gewerbe, der konjunkturelle Kernbereich der deutschen Wirtschaft, von einer ausgeprägten Boomphase in eine Rezession gerutscht. Dies wird in einer gemeinsamen Betrachtung von Aktivität und Nachfrage deutlich. Den Angaben des ifo Instituts zufolge sind die Kapazitäten der auftragsorientierten Industrie im vierten Quartal 2008 erheblich unterausgelastet gewesen, nachdem der Nutzungsgrad ein Jahr zuvor nur geringfügig unter seinem Rekordstand seit der Wiedervereinigung gelegen hatte; zudem hatte noch vor einem Jahr die Nachfrage nach Industriegütern gemessen am Order-Capacity-Index mit mehr als 14 % über den verfügbaren Produktionskapazitäten einen für Gesamtdeutschland historischen Maximalwert erreicht. Die Anfang 2008 noch komfortable Konstellation anhal-

tend hoher Auftragseingänge bei sehr gut ausgelasteten Kapazitäten hat sich demnach ausgesprochen rasch in eine Situation gewandelt, in der die Industrieunternehmen bei bereits gedrücktem Auslastungsgrad weitere Rückschläge beim Ordereingang hinnehmen müssen. Kapazitätsauslastung und Order-Capacity-Index unterschritten zuletzt auch deutlich die entsprechenden Werte während der hartnäckigen Stagnationsphase nach der Jahrtausendwende und sind eher mit der Situation im Gefolge des Wiedervereinigungsbooms vergleichbar. Im Unterschied zur damaligen Konstellation wirkt gegenwärtig die Parallelität mit der realwirtschaftlichen Abkühlung in den übrigen Regionen der Weltwirtschaft allerdings belastender.

Gesamtwirtschaftliche Folgen eines Rückgangs der Automobilnachfrage unter Berücksichtigung intersektoraler Produktionsverflechtungen

In der öffentlichen Berichterstattung über die realwirtschaftlichen Folgen der Finanzkrise wird der Automobilindustrie großes Interesse entgegengebracht. In den beiden Konjunkturprogrammen vom November 2008 und Januar 2009 sind spezielle Hilfsmaßnahmen für diese Branche aufgenommen worden. Die Herstellung von Automobilen hat nicht zuletzt wegen ihrer engen beziehungsweise vielfältigen Produktionsverflechtungen mit anderen Branchen einen beachtlichen volkswirtschaftlichen Stellenwert. Außerdem ist der Nachfrageeinbruch der letzten Monate in der Automobilindustrie nach den starken Zuwächsen der vergangenen Jahre besonders ausgeprägt gewesen. So sind die Auftragseingänge im zweiten Halbjahr 2008 saisonbereinigt um mehr als ein Fünftel gegenüber dem Bestellvolumen des entsprechenden Vorzeitraums gesunken.

Als Folge der verschlechterten Absatzlage hat die Automobilindustrie die Erzeugung in der zweiten Jahreshälfte saisonbereinigt um gut ein Achtel im Vergleich zur Gesamtfertigung zwischen Januar und Juni 2008 gekürzt. Stellt man den sektorüblichen Zeitrahmen für die Auftragsabwicklung in Rechnung, wurde bis zum Jahresende 2008 die Produktionsleistung zu etwa zwei Dritteln an das zuletzt deutlich schwächere Auftragsvolumen angepasst.

Den Angaben der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) zufolge tragen die Hersteller von Kraftwagen und Kraftwagenteilen direkt mit gut 3% zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung (bewertet zu

Strukturelle Kennziffern ausgewählter Wirtschaftsbereiche ¹⁾

Sektoren	Wertschöpfungsanteil ²⁾	Beschäftigungsanteil ²⁾	Exportquote ³⁾
Automobilsektor	3,3	2,2	57,3
Maschinenbau	3,5	2,7	64,2
Chemische Industrie	2,3	1,2	78,7
Baugewerbe	4,0	5,7	0,0
Einzelhandel (ohne Handel mit Kfz und Tankstellen); Reparatur von Gebrauchsgütern	4,0	8,7	0,2

¹⁾ Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006. — ²⁾ Angaben der VGR. — ³⁾ Exporte nach Gütergruppen bezogen auf die Produktionswerte des jeweiligen Wirtschaftsbereichs. — ⁴⁾ Hierbei sind negative Einkommens-

Herstellungspreisen) der deutschen Wirtschaft bei. Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes besitzt beispielsweise der Maschinenbau ein noch etwas höheres Gewicht; aber auch das Baugewerbe und der Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen und Tankstellen) übertreffen den direkten Wertschöpfungsanteil der Automobilbranche. In der Kfz-Herstellung sind rund 850 000 Personen beschäftigt. Im Vergleich zum Maschinenbau liegt die Erwerbstätigenzahl um etwa ein Fünftel niedriger. Mehr Arbeitsplätze stellen auch das Baugewerbe und vor allem der Einzelhandel. Mit einer Exportquote von 57% im Zeitraum von 2004 bis 2006 rangiert die Automobilindustrie unter den Zweigen des Verarbeitenden Gewerbes im oberen Mittelfeld.

In konjunktureller Hinsicht sind aber auch die vielfältigen intersektoralen Produktionsverflechtungen der Automobilindustrie mit ins Bild zu nehmen. Dies gilt umso mehr, als die Automobilbranche durch eine besonders geringe Wertschöpfungstiefe gekennzeichnet ist und in Deutschland viele Sektoren am Automobilbau mitbeteiligt sind. Zudem kann sich ein sektorspezifischer Schock über den Vorleistungsverbund sehr rasch ausbreiten und wird damit zu einem gesamtwirtschaftlichen Phänomen. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass die Ausstrahlungseffekte einer sektoralen Nachfragestörung primär nur eine Diffusionswirkung bedeuten, die eine entsprechend geringere Belastung des unmittelbar betroffenen Sektors mit sich bringt. Allerdings kann die Summe der sektoralen Umsatzverluste rasch ein Mehrfaches des gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfungsverlusts ausmachen, was sich auch in den Stimmungsindikatoren der betreffenden Branchen entsprechend negativ auswirken dürfte. Wie groß der „Umsatzhebel“ eines negativen Endnachfrageschocks einzuschätzen ist, zeigen die Input-Output-Tabellen des Statistischen Bundesamtes.

Die Ausgangsgrößen für die sektoralen Produktionsverbundeffekte sind dabei die sogenannten Inputkoeffizienten, die als ein Maß für den direkten Produktionseffekt in einem bestimmten Sektor interpretiert werden können, der bei der Herstellung einer Endfrageeinheit im gleichen oder einem anderen Sektor entsteht. Hieraus lassen sich weitere Koeffizienten ableiten, die

effekte z.B. aufgrund einer geringeren Investitionstätigkeit in den vorgelagerten Wirtschaftszweigen allerdings noch nicht berücksich-

angeben, wie viele Einheiten an Vorleistungsproduktion eines Sektors zur Erzeugung einer Endnachfrageeinheit eines anderen Sektors insgesamt, das heißt direkt und indirekt, benötigt werden (sog. Leontieff-Multiplikatoren). Aus diesen Werten ergibt sich für das Endnachfragegut Auto ein kumulierter Produktionsmultiplikator im Inland von 2,2. Dieser besagt, dass ein Rückgang in der Endnachfrage um eine Wertschöpfungseinheit mit einer 2,2 mal so großen Umsatzeinbuße einhergeht, weil nicht nur die Wertschöpfung in der Automobilbranche selbst eingeschränkt werden muss, sondern auch die Vorleistungsbezüge aus vielen anderen Branchen (z. B. Gießereien, Elektrotechnik, Chemie) sinken, was wiederum seinerseits auf die Automobilbranche zurückschlägt.⁴⁾ Gemessen an den Produktionsmultiplikatoren anderer Güter liegt der Automobilbau in Deutschland in der Spitzengruppe.

Aus den statistischen Angaben lässt sich hochrechnen, dass der Auftragseinbruch der deutschen Automobilindustrie im zweiten Halbjahr 2008 das Umsatzvolumen im Güterkreislauf mit inländischen Produzenten über direkte und indirekte Lieferungen um rund 55 Mrd € vermindert. Einschließlich ausländischer Zwischenprodukte sind es sogar 81 Mrd €. Nach Abzug der anteiligen Importe von Waren- und Dienstleistungen in Höhe von insgesamt gut 26 Mrd € sowie unter Berücksichtigung von Vorleistungen im Umfang von rund 39 Mrd €, die mithilfe branchenspezifischer Vorleistungsquoten ermittelt wurden, ergibt sich für die Wertschöpfung (zu Herstellungspreisen) der inländischen Wirtschaftsbereiche insgesamt ein Minderungsbetrag von knapp 16 Mrd €. Davon entfällt knapp die Hälfte auf die Automobilindustrie selbst. Unternehmensnahe, eher kaufmännische Dienstleistungen, zu denen auch die Leiharbeit zählt, und der Bereich Handel und Transport (ohne den Verkauf an Endnachfrager) müssen jeweils rund ein Zehntel schultern. Die Ertragseinbußen beim Vertrieb der Fertigprodukte sowie Steuerausfälle im Zusammenhang mit dem Neuwagenverkauf an inländische private Endnutzer müssen für den Effekt auf das BIP (zu Marktpreisen) ebenfalls berücksichtigt werden. Dafür sind schätzungsweise 6 Mrd € in Ansatz zu bringen. Rein rechnerisch wird das BIP somit um etwa 22 Mrd € beziehungsweise um knapp 1% der Jahresgesamtproduktion der deutschen Volkswirtschaft gedämpft. Da es sich

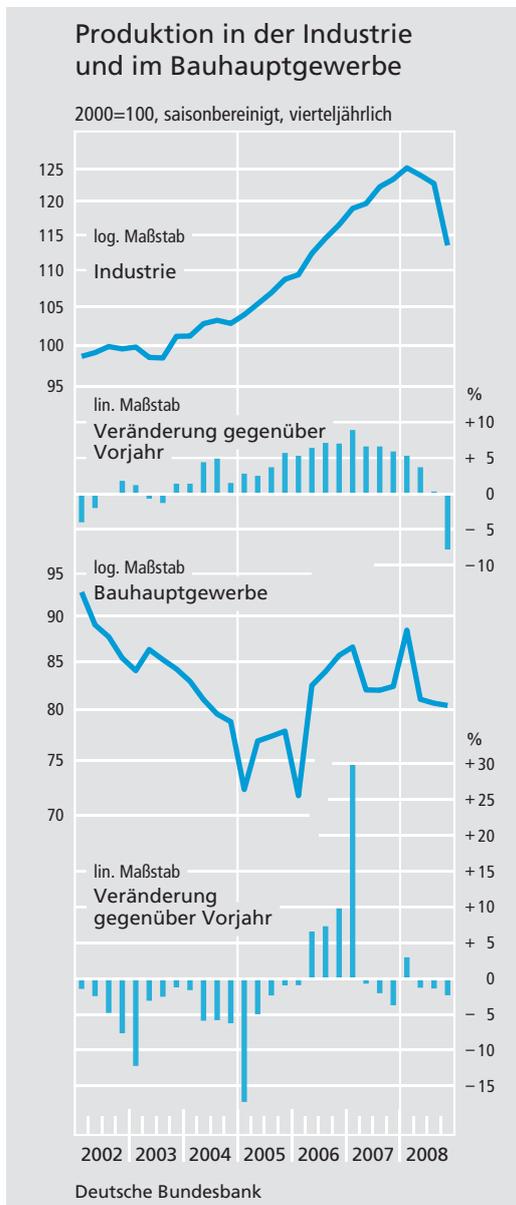
in der vorliegenden Modellrechnung um den negativen Nachfrageschock aus dem zweiten Halbjahr 2008 handelt, dürfte sich der Gesamteffekt in dynamischer Betrachtung erst teilweise im Produktionsrückgang des vierten Quartals niedergeschlagen haben. Bei der gegenwärtig recht kurzen Übertragungszeit auf andere Sektoren ist davon auszugehen, dass die weiteren Folgen aus diesem Schock vor allem im ersten Vierteljahr 2009 noch stark ins Gewicht fallen.

Kumulierte Produktionsmultiplikatoren⁵⁾
ausgewählter Gütergruppen



(verringert), wenn sich die Endnachfrage (zu Herstellungspreisen) in einem Wirtschaftsbereich um eine Werteeinheit erhöht (verringert).

tigt. — 5 Der kumulierte Produktionsmultiplikator gibt an, wie sich die Gesamtheit der sektoralen Umsätze in der Gesamtwirtschaft erhöht



*Bau und Handel
weniger stark
betroffen,
Dienstleister
hingegen im
industriellen
Abwärtssog*

In der Bauwirtschaft blieb die Lage entspannter. Das Leistungsvolumen des Bauhauptgewerbes wurde im vierten Quartal saisonbereinigt nicht ganz gehalten (-0,2%), nachdem es im Sommer bereits rückläufig gewesen war. So kamen aus dem Baugewerbe zwar weiterhin keine belebenden Impulse; bei praktisch unveränderter Geräteauslastung stabilisierte dieser Wirtschaftsbereich die gesamtwirtschaftliche Lage aber in relativer Be-

trachtung. Dasselbe gilt für den Handel. Während die Aktivitäten des Einzelhandels inklusive des Handels mit Kraftfahrzeugen und Kraftstoffen im Vorquartalsvergleich saisonbereinigt moderat nachgaben, verzeichneten die Transaktionen der Großhandelsunternehmen noch ein leichtes Plus. Demgegenüber sind die Unternehmensdienstleister relativ zügig in den von der Industrie ausgehenden Abwärtssog geraten. Laut ifo Institut hat sich die Geschäftslage wichtiger unternehmensnaher Zweige des tertiären Sektors im zweiten Halbjahr 2008 massiv verschlechtert.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Der scharfe Produktionsrückgang im Herbst 2008 hat sich bisher nur sehr gedämpft auf den Personalbestand ausgewirkt. Vielmehr wurde das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen vor allem über die Stundenkomponente angepasst. Dem Industriebericht zufolge hat sich die durchschnittliche Arbeitszeit in dem im konjunkturellen Zentrum stehenden Verarbeitenden Gewerbe binnen Jahresfrist kalender- (und saison)bereinigt um 2,6% reduziert. Während zunächst Überstunden eingeschränkt und Zeitguthaben abgebaut wurden, dürften gegen Ende des Jahres verlängerte Werksferien sowie die staatlich geförderte Kurzarbeit eine zunehmende Rolle gespielt haben. Genaue Informationen über das Volumen der Kurzarbeit werden für das vierte Quartal 2008 erst Ende Februar 2009 vorliegen. Allerdings meldeten die Betriebe im Schlussquartal 2008 bei der Bundesagentur für Arbeit für insgesamt 626 000 Beschäf-

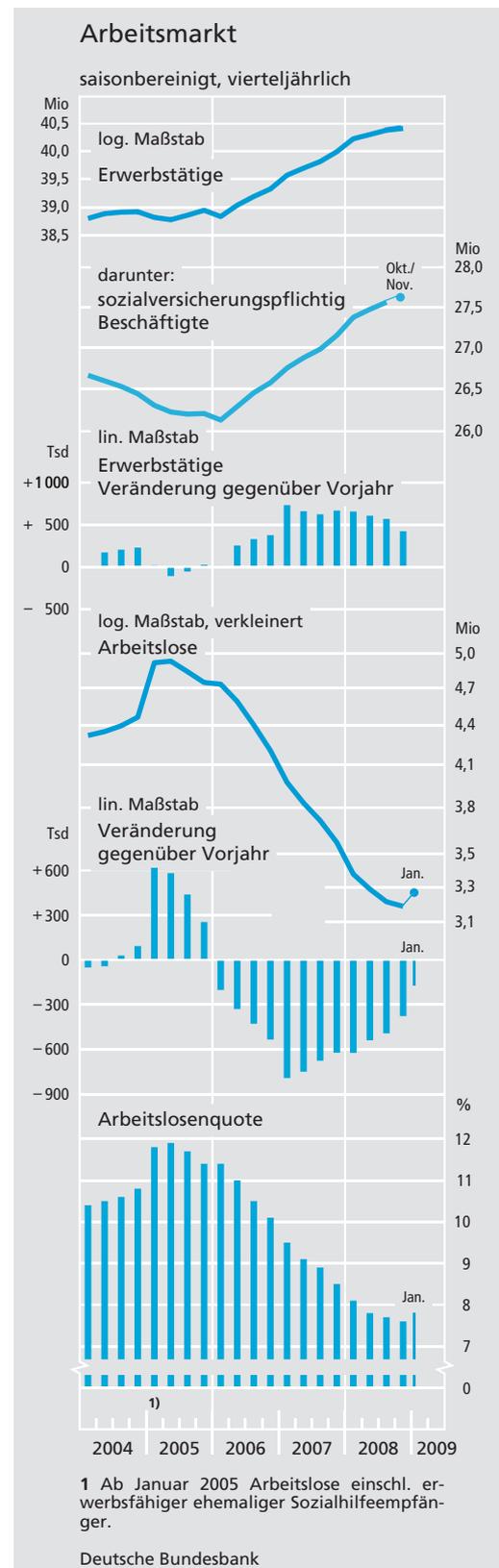
*Rückläufige
Arbeitszeiten
als Konjunktur-
puffer*

tigte Kurzarbeit an.¹⁾ Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es lediglich 156 000 gewesen, überwiegend aus saisonalen Gründen in der Bauwirtschaft. Im Herbst 2008 kamen die Anmeldungen hingegen zu einem großen Teil aus dem Verarbeitenden Gewerbe. Die Inanspruchnahme von Kurzarbeit wird dadurch erleichtert, dass die Bezugsfrist ab Januar 2009 auf 18 Monate ausgedehnt und die Nutzung auch bei Leiharbeitsfirmen zugelassen wurde. Im Rahmen des Konjunkturpakets II sollen darüber hinaus die vom Arbeitgeber zu leistenden Beiträge zur Sozialversicherung für den mit der reduzierten Arbeitszeit verbundenen Verdienstaufschlag zur Hälfte vom Staat übernommen werden. Auch die Aussicht auf staatliche Aufträge dürfte namentlich in der Bauwirtschaft den Druck, Personal zu entlassen, vermindert haben.

Beschäftigungsexpansion zum Stillstand gekommen

Den vorläufigen Rechnungen des Statistischen Bundesamtes zufolge schwächte sich der Beschäftigungszuwachs in saisonbereinigter Rechnung in den letzten Monaten immer weiter ab und kam im November zum Stillstand. Gegenüber dem Vorzeitraum ergab sich im Quartalsmittel dennoch ein Plus von 0,1 %. Das Vorjahrsergebnis wurde um 1,0 % übertroffen. Ein ähnliches Profil zeigt sich bei den sozialversicherungspflichtigen Stellen. Der Sektor der unternehmensnahen Dienstleistungen mit der Arbeitnehmerüberlassung – im letzten Aufschwung eine Hauptquelle des Beschäftigungswachstums – wies bereits

¹⁾ Ein erheblicher Teil dieser Anmeldungen – insbesondere die aus dem Monat Dezember – bezieht sich vermutlich auf die ersten Monate des Jahres 2009. Trotzdem sind die stark gestiegenen Anmeldungen ein Indikator für den bereits im vierten Quartal 2008 deutlich zunehmenden Einsatz von Kurzarbeit.



einen deutlichen Rückgang aus. Die Beschäftigungsaussichten haben sich weiter eingetrübt. Das ifo Beschäftigungsbarometer ist im Schlussquartal 2008 nochmals erheblich gefallen, hielt aber zu Jahresbeginn 2009 das niedrige Niveau. Vor allem im Verarbeitenden Gewerbe wäre demnach in den nächsten Monaten mit einer Verringerung des Personalbestandes zu rechnen. Auch die Zahl an offenen Stellen ist im vierten Quartal weiter zurückgegangen, wobei dies überproportional die ungeforderten Angebote betraf.

*Trendwende bei
Arbeitslosigkeit*

Die Arbeitslosigkeit hat im vierten Quartal 2008 nach einem lang anhaltenden Rückgang ihren unteren konjunkturellen Wendepunkt durchschritten. Zwar gab es im Quartalsmittel gegenüber den Sommermonaten saisonbereinigt gerechnet noch einen leichten Rückgang um 26 000 Personen und die entsprechende Quote reduzierte sich von 7,7 % auf 7,6 %, im Quartalsverlauf nahm der Gesamtumfang der Arbeitslosigkeit jedoch zu. Ausschlaggebend dafür war, dass der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Grundsicherungssystem nicht mehr stark genug war, den stärker werdenden Anstieg im konjunkturell sensitiveren Versicherungssystem auszugleichen. Zu Jahresbeginn 2009 tendierte die Arbeitslosigkeit verstärkt nach oben. Auch im Grundsicherungssystem erhöhte sich die Zahl der Betroffenen erstmals merklich. Saisonbereinigt ergab sich insgesamt eine Zunahme um 56 000 Personen. Die entsprechende Quote stieg auf 7,8 %. Einer noch ungünstigeren Entwicklung dürfte die Inanspruchnahme der Kurzarbeit entgegengewirkt haben, für die weitere 291 000 Anmeldungen eingingen.

Löhne und Preise

Die Tarifentgelte sind im vierten Quartal 2008 aufgrund der im November vereinbarten Pauschalzahlung in der Metall- und Elektroindustrie kräftig gestiegen, und zwar nach dem Tariflohnindex der Bundesbank²⁾ im Vorjahresvergleich auf Monatsbasis um 3,6 %. Ohne Einmalzahlungen ergab sich eine Zunahme um 2,8 %. Im Gesamtjahr 2008 erhöhten sich die Tarifentgelte insgesamt trotz eines geringeren Umfangs der Einmalzahlungen mit 2,8 % mehr als doppelt so stark wie im Vorjahr. Dabei verlängerte sich dem WSI-Tarifarchiv zufolge die durchschnittliche Laufzeit der Tarifverträge leicht auf 22,4 Monate. Die Effektivverdienste stiegen nach der vorläufigen Jahresrechnung des Statistischen Bundesamtes auf Monatsbasis mit 2,3 % etwas langsamer als die Tarifverdienste. Hinter der negativen Lohndrift steht auch ein konjunk-

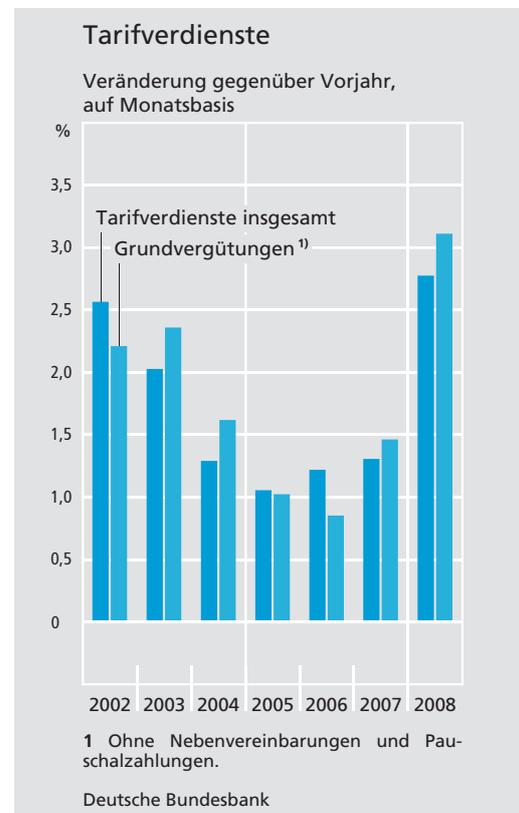
*Kräftiger
Anstieg der
Tarifentgelte*

²⁾ Der Tariflohnindex der Bundesbank umfasst alle wichtigen tarifvertraglich festgelegten Lohnbestandteile einschl. regelmäßiger Sonderzahlungen wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld und unregelmäßiger Pauschalzahlungen, die häufig als Ergänzung zu dauerhaften prozentualen Anhebungen der Entgelte vereinbart werden. Der Tarifindex des Statistischen Bundesamtes (siehe dazu M. Bick, Tarifverdienste in Deutschland – Was sagt die Tarifstatistik? *Wirtschaft und Statistik* 12/2008, S. 1101–1106) gibt Veränderungen der regelmäßigen monatlichen Leistungen (Grundvergütungen und vermögenswirksame Leistungen) wieder. Er erfasst lediglich einen Teil der einkommens- und kostenrelevanten Tarifvereinbarungen. In dieser Abgrenzung sind die Entgelte der Angestellten im Jahresdurchschnitt 2008 um 3,1 % und die Stundenlöhne der Arbeiter um 3,0 % gestiegen. Die Bundesbank berechnet neben dem umfassenden Index auch Teilindizes ohne Einmalzahlungen und Zusatzleistungen. Danach haben die tariflichen Grundvergütungen 2008 um 3,1 % zugenommen und damit ähnlich stark wie nach dem Index des Statistischen Bundesamtes. Diese Teilindizes dienen der ergänzenden Information und vor allem als Interpretationshilfe bei Veränderungen der Jahresraten des Gesamtindex, die durch Basiseffekte u. a. infolge von Einmalzahlungen beeinflusst werden können. Den umfassenden Index als gesamtwirtschaftlichen Indikator der tarifvertraglich festgelegten Lohndynamik können sie freilich nicht ersetzen.

turbedingtes Zurückbleiben der tatsächlichen hinter der tariflichen Arbeitszeit. Im laufenden Jahr dürfte sich die Zunahme der Tarifentgelte trotz der realwirtschaftlichen Abkühlung nicht wesentlich abflachen, da eine Reihe von bereits abgeschlossenen Verträgen noch weitere, wenn auch teilweise schwächere Anhebungen vorsehen.³⁾ Allerdings stehen diese Vereinbarungen teilweise unter dem Vorbehalt tariflicher Öffnungsklauseln.

*Deutliche
Korrekturen
bei Einfuhr-
preisen...*

Nach einem steilen Anstieg bis in die Jahresmitte 2008 hinein ermäßigten sich die Einfuhrpreise unter dem Einfluss der Preiskorrekturen an den internationalen Energie- und Rohstoffmärkten deutlich. Im Mittel der Herbstmonate unterschritten sie den Stand der Sommermonate saisonbereinigt um 7,3 %. Besonders ausgeprägt war das Minus mit 27,7 % bei Energie. Vorleistungen verbilligten sich um 4,2 %. Hingegen verteuerten sich Investitionsgüter um 0,7 %. Damit kam in dieser Warengruppe der seit sieben Jahren andauernde, beinahe kontinuierliche Preisrückgang zu einem vorläufigen Ende. Eine wesentliche Rolle dürften dabei die Kursverluste des Euro gegenüber anderen Währungen, insbesondere dem US-Dollar, gespielt haben. Bei Konsumgütern verstärkte sich der Preisanstieg im Vergleich zum Vorquartal von 0,8 % auf 1,2 %. Während sich Bekleidung markant verteuerte, gingen die Preise für Nahrungsmittel zurück. Insgesamt konnten Importwaren im Vergleich zu den Herbstmonaten 2007 um 1,2 % preiswerter bezogen werden. Bei den Ausfuhren wurden hingegen im Vergleich zum Vorjahr durchschnittlich 1,0 % mehr Erlöst. Das realwirtschaftliche Austauschverhältnis, die Terms of Trade, ver-



besserte sich also binnen Jahresfrist um 2,2 %.

Angestoßen durch niedrigere Importpreise setzte die Industrie im Inland ihre Preisforderungen herab, und zwar gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt um insgesamt 1,0 %. Das sektorale Muster entspricht weitgehend dem bei den Importwaren. Die Preise für Energie wurden um 2,6 % reduziert, die von Vorleistungen um 2,2 %. Investitionsgüter verteuerten sich um 0,6 %, während sich Konsumgüter um 0,3 % verbilligten. Hierbei spielte der deutliche Rückgang der Notierun-

*... und
inländischen
Erzeugerpreisen*

³ Darüber hinaus haben sich die Deutsche Bahn und die Gewerkschaften GDBA, GDL und Transnet Anfang Februar 2009 auf einen neuen Tarifvertrag mit einer Laufzeit von 18 Monaten geeinigt. Danach werden die Entgelte im Februar 2009 um 2,5 % angehoben, im Dezember 2009 folgt eine Einmalzahlung in Höhe von 500 € und im Januar 2010 eine weitere Stufenanhebung um 2,0 %.

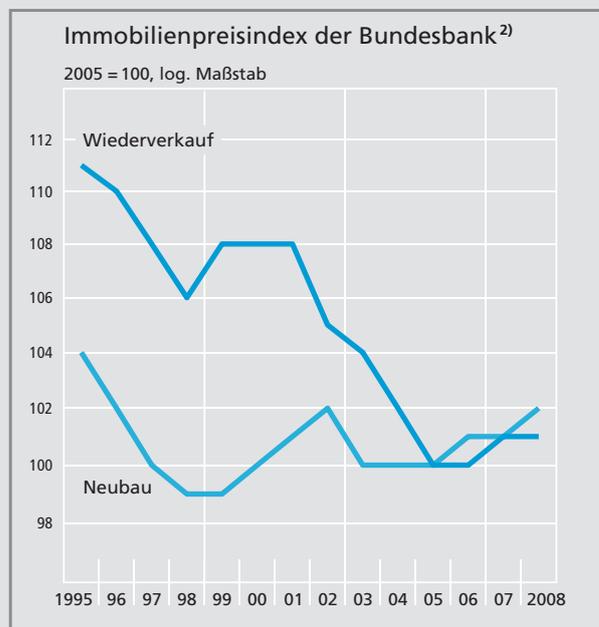
Immobilienpreise in Deutschland im Jahr 2008

Die Preise für neu gebaute Wohnimmobilien haben im Jahr 2008 leicht angezogen. Wie aus den von der Bundesbank auf Basis von Daten der BulwienGesa AG berechneten Immobilienpreisindizes ¹⁾ hervorgeht, spiegelt dieser Anstieg die Verteuerung von Eigentumswohnungen wider, während bei neuen Reihenhäusern keine Veränderung festzustellen ist. Die Preise gebrauchter Reihenhäuser und Eigentumswohnungen blieben im Wesentlichen ebenfalls stabil. In regionaler Betrachtung zeigen sich nur geringe Unterschiede. In Ostdeutschland verbilligten sich gebrauchte Immobilien, während neue Immobilien zu ähnlichen Preisen wie im Vorjahr erworben werden konnten. In Westdeutschland waren bei unveränderten Preisen für Immobilien im Wiederverkauf

leichte Zunahmen bei den Neubaupreisen zu verzeichnen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich nach den seit Herbst 2008 regelmäßig veröffentlichten hedonischen Immobilienpreisindizes der Hypoport AG. Während sich im Jahresmittel neue Wohnhäuser im Vergleich zum Jahr 2007 um knapp 2% verteuerten, war bei Bestandsimmobilien ein leichter Rückgang festzustellen. Die separat ausgewiesenen Angaben für Eigentumswohnungen zeigen im Jahresdurchschnitt praktisch keine Preisänderung an. In unterjähriger Betrachtung sind in allen drei Kategorien Schwankungen erkennbar. So sind vor allem die Preise für Bestandsimmobilien und Eigentumswohnungen zeitweise unter ihren mittelfristigen Trend gefallen, haben sich dann aber wieder erholt.

Insgesamt setzt sich der ruhige Preistrend auf den deutschen Märkten für Wohnimmobilien fort. Weder der kräftige Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahre noch die erheblichen Preissteigerungen für Bauleistungen haben sich in nennenswerter Weise in den Immobilienpreisen niedergeschlagen. Dies könnte damit zu tun haben, dass in den vergangenen Jahren der Realwert des Einkommenszuwachses durch steigende Energie- und Nahrungsmittelpreise sowie durch die Anhebung des Regelsatzes der Umsatzsteuer um drei Prozentpunkte Anfang Januar 2007 geschmälert wurde. Auch demographische Faktoren wirkten eher dämpfend. In jüngster Zeit könnte zudem die von den Finanzmärkten ausstrahlende Unsicherheit Kaufentscheidungen zumindest verzögert haben.



1 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Preisindikatoren für den Wohnungsmarkt, Monatsbericht, September 2003, S. 45–59. — 2 Eigene Berechnungen nach Angaben der BulwienGesa AG. — 3 Nach Angaben der Hypoport AG werden über die Plattform monatlich im Mittel fast 8 000 Kreditverträge abgewickelt. Dies entspräche einem Zehntel der Immo-

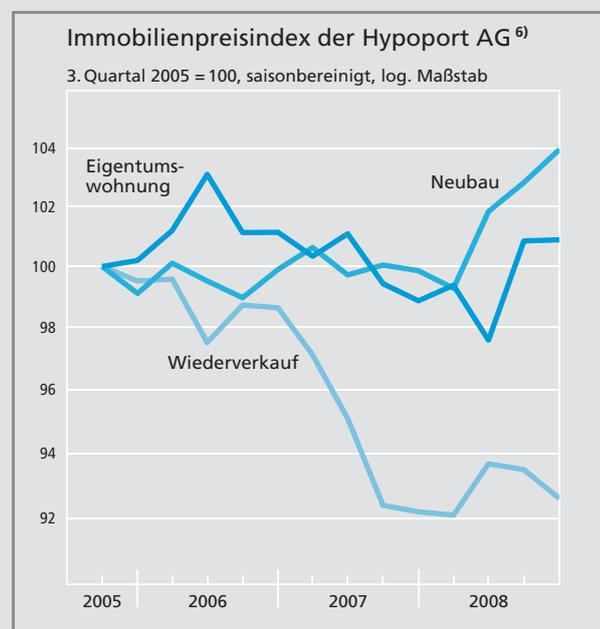
bilienstransaktionen in Deutschland. Darin enthalten sind aber auch Neu- und Umfinanzierungen. — 4 Vgl.: H.-J. Dübel und S. Iden, Hedonischer Immobilienpreisindex für Deutschland, Isolierung qualitativer Hauspreismkmale durch hedonische Regressionsanalyse aus Daten der Europace-Plattform (Hypoport AG) und Machbarkeit eines hedo-

Die stabile Entwicklung in Deutschland steht in einem deutlichen Kontrast zur Entwicklung in anderen Ländern des Euro-Gebiets. Dort hatten sich Wohnimmobilien in den vergangenen Jahren teilweise stark verteuert. Nunmehr zeichnen sich auf Teilmärkten scharfe Korrekturen ab, die auf eine Normalisierung der Immobilienpreise in diesen Ländern hinwirken.

Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass die Angaben der BulwienGesa AG im Wesentlichen auf Experteneinschätzungen beruhen. Angestrebt wird eine Standardisierung über die Methode der typischen Objekte in den Kategorien Neubauten und Wiederverkäufe von Eigentumswohnungen sowie Reihenhäusern guten Wohnwerts in mittlerer bis guter Lage für 125 deutsche Städte. Aus den einzelnen Städteangaben werden für jede Kategorie mit Hilfe von Einwohnerzahlen des Jahres 2005 gewichtete Durchschnitte berechnet. Die Bundesbank erstellt aus diesen Angaben je einen Index für Neubauten und Wiederverkäufe. Dabei werden Eigentumswohnungen und Reihenhäuser mit den veranschlagten Kosten des fertiggestellten Bauwerks aus der Bautätigkeitsstatistik (Neubauten) beziehungsweise mit den Anteilen von Reihenhäusern und Eigentumswohnungen an der Gesamtwohnfläche (Wiederverkäufe) gewichtet. Die Jahresindexwerte werden jeweils am Anfang des Folgejahres veröffentlicht.

Die Hypoport AG sammelt Daten von Immobilientransaktionen über eine Internetplattform, die der Vermittlung von Hypothekenkrediten dient.³⁾ Auf Grundlage dieser Angaben berechnet das Unternehmen

Immobilienpreisindizes, die auf monatlicher Basis veröffentlicht werden. Die Daten für neue (HPX-newhome) und gebrauchte (HPX-existinghome) Ein- und Zweifamilienhäuser sowie für gebrauchte Eigentumswohnungen (HPX-apartment) unterlagen ursprünglich nur einer groben Qualitätsanpassung (Berechnung von Quadratmeterpreisen). Nachdem eine vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung in Auftrag gegebene Studie gezeigt hatte, wie aus den Grunddaten mittels hedonischer Regression qualitätsbereinigte Indizes berechnet werden können,⁴⁾ begann die Hypoport AG im August 2008 mit der Veröffentlichung entsprechender Angaben.⁵⁾



Die statistische Erfassung der Immobilienpreisentwicklung in Deutschland, in: Professionelles Immobilien-Banking, Fakten und Daten 2007/2008, Berlin 2007. — ⁶ Neubau: HPX-hedonic-newhome; Wiederverkauf: HPX-hedonic-existinghome; Eigentumswohnung: HPX-hedonic-apartment. Umbasiert von der Originalbasis August 2005 = 100.

nischen Hauspreisindexes für Deutschland, Berlin 2008. — ⁵ Weitere Indizes vom Verband deutscher Pfandbriefbanken (vdp) und dem Statistischen Bundesamt liegen bisher nur bis 2007 vor. Vgl.: J. Dechent, Häuserpreise – Ergebnisse für 2008 und erste Resultate für Transferkosten, Wirtschaft und Statistik 10/2008; sowie: F. Eilers und T. Hofer,



gen von Agrarrohstoffen, die bei den inländischen industriellen Erzeugerpreisen ein wesentlich größeres Gewicht haben als bei der Einfuhr, eine entscheidende Rolle. Die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise – diese beziehen sich auf die noch unverarbeiteten Nahrungsmittel – reduzierten sich gegenüber dem Vorquartal sogar um saisonbereinigt 9,6%. Die industriellen Erzeugerpreise insgesamt übertrafen im letzten Vierteljahr 2008 ihren Vorjahrsstand wegen der kräftigen Preissteigerungen bis Juli 2008 noch um 5,8%. Ohne Energie waren es 2,1%. Die Baupreise stiegen erstmals seit Frühjahr 2005 im Vergleich zur Vorperiode nicht weiter an. Dennoch war das Bauen im vierten Quartal 2008 um 3,4 % teurer als ein Jahr zuvor.

Im Verlauf der drei letzten Monate des Jahres 2008 reduzierten sich die Verbraucherpreise saisonbereinigt um beachtliche 0,7%. Der Vorjahrsabstand des nationalen Verbraucherpreisindex verringerte sich auch aufgrund von Basiseffekten – im Vorjahr waren die Verbraucherpreise im gleichen Zeitraum um nicht weniger als 1,2 % gestiegen – von 2,9 % im September auf 1,1% im Dezember. Diese kaufkraftstärkende Entwicklung ist ganz wesentlich den Korrekturen auf den internationalen Rohölmärkten zu verdanken, wo im Dezember ein Fass der Sorte Brent 57 % niedriger als noch im September notierte. In der Folge reduzierten sich die Energiepreise auf der Verbraucherstufe saisonbereinigt um beinahe 7%, obwohl bei Heizöl der Preisrückgang wegen der starken Nachfrage noch nicht voll weitergegeben wurde. Und schließlich machten sich auf der Verbraucherstufe zunehmend die Preiskorrekturen bei Agrarprodukten be-

*Nachgebende
Verbraucher-
preise*

merkbar. Nahrungsmittel insgesamt verbilligten sich saisonbereinigt um etwas mehr als ½ %. Bei den anderen Waren, die sich im dritten Quartal recht deutlich verteuert hatten, gab es keine weiteren Preisanhebungen. Die Wohnungsmieten setzten ihren stetigen Anstieg mit moderatem Tempo fort. Hingegen beschleunigte sich der Preisanstieg bei Dienstleistungen leicht. Im Quartalsmittel gaben die Verbraucherpreise insgesamt saisonbereinigt um 0,3 % nach, nach einem Anstieg von 0,7 % im Vorquartal. Der Vorjahrsabstand des nationalen Verbraucherpreisindex (VPI) reduzierte sich von 3,1% im Sommer auf 1,7 % im Herbst. Beim Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) waren es 1,6 %, nach 3,3 %.

*Moderater
Preisanstieg im
Januar 2009*

Im Januar 2009 sind die Verbraucherpreise saisonbereinigt mit 0,1% im Vergleich zum Vormonat moderat gestiegen. Wesentlich dafür war, dass sich der Preisrückgang bei Energie nicht fortsetzte. Die Preise von Benzin und Heizöl, aber auch von Gas und Strom, stiegen teilweise recht deutlich an. Des Weiteren wurden die Radio- und Fernsehgebühren um 5,2 % angehoben. Ein Gegengewicht dazu bildeten die breit angelegten Preisreduktionen im Lebensmitteleinzelhandel, die Mitte des Monats einsetzten und deshalb im Preisindex für Januar erst zu einem Teil erfasst wurden. Die Preisnachlässe im beginnenden Winterschlussverkauf erwiesen sich als ähnlich stark wie im Vorjahr, und Preise von Pauschalreisen fielen recht günstig aus. Im Vorjahrsvergleich reduzierte sich der Preisanstieg sowohl nach dem nationalen VPI wie nach dem HVPI von 1,1% im Dezember auf 0,9 % im Januar.

Die jüngste Preissenkungsrunde im Lebensmitteleinzelhandel wird sich auch im Februar im Verbraucherpreisindex niederschlagen. In den kommenden Monaten sind weitere Preisreduktionen bei Lebensmitteln wahrscheinlich. Überdies ist damit zu rechnen, dass sich die Heizölpreise weiter ermäßigen. Bei Gas und auch bei Strom ist eine Umkehr der bisher nach oben gerichteten Preistendenz möglich. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Vorjahrsraten des Verbraucherpreisindex als Folge der Preiskürzungen um den Jahreswechsel 2008/2009, die den vergleichsweise starken Preisanstieg vor allem in der ersten Jahreshälfte 2008 teilweise wieder rückgängig machen, in den kommenden Monaten vorübergehend negativ ausfallen werden. Dieser Rückgang der Verbraucherpreise im Vorjahrsvergleich zeigt also keine allgemeine deflationäre Tendenz an, sondern ist im Zusammenhang mit der Korrektur einer Reihe von zuvor starken importbedingten Preissteigerungen bei bestimmten Produktgruppen zu sehen.

*Weiter günstige
Preistendenz in
den nächsten
Monaten*

Auftragslage und Perspektiven

Die deutsche Wirtschaft ist im Herbst 2008 in eine rezessive Phase eingetreten, die auch in den kommenden Monaten anhalten wird. Die starken außenwirtschaftlichen Entzugseffekte haben der hiesigen Konjunktur, deren Dynamik in den vergangenen Jahren zu einem großen Teil dem florierenden Exportgeschäft geschuldet war, einen empfindlichen Schlag versetzt. Die hartnäckigen Verwerfungen auf den internationalen Finanzmärkten in Verbindung mit strukturellen Schwachstel-

*Im Zeichen
einer rezessiven
Grund-
tendenz...*

len und Ungleichgewichten in einer Reihe von Ländern hinterlassen weltweit deutliche Spuren in der Realwirtschaft. Zwischen den Industriestaaten zeigt sich gegenwärtig ein sehr enger konjunktureller Verbund, und in den aufstrebenden Volkswirtschaften ist der wirtschaftliche Aufholprozess abgebremst worden oder sogar ins Stocken geraten.

...umfangreiche staatliche Stabilisierung

Vor diesem Hintergrund sind in vielen Ländern teilweise umfangreiche fiskalische Maßnahmen zur Konjunkturstimulierung ergriffen worden. Hinzu kommt der massive Einsatz zins- und liquiditätspolitischer Instrumente. Zudem werden die Bankensysteme gegenwärtig in beispielloser Art und Intensität gestützt. In Anbetracht der Problemlage ist kaum zu überschätzen, dass die überwiegende Zahl der Unternehmen und Haushalte hierzulande grundsätzlich auf einem soliden wirtschaftlichen Fundament steht und das Hausbankprinzip, das in Deutschland einen höheren Stellenwert besitzt als in vielen anderen Industrieländern, seine klassischen Vorteile nun zum Tragen bringen kann. Damit ist eine wichtige Voraussetzung dafür gegeben, dass die Konjunkturpakete, welche die Bundesregierung im November 2008 und Januar 2009 verabschiedet hat, durchwirken können. Dennoch werden die Impulse selbst bei günstigen Annahmen hinsichtlich ihrer Multiplikatorwirkungen die kurzfristig absehbaren Verluste im Auslandsgeschäft bei Weitem nicht kompensieren können. Die Zielsetzung staatlicher Nachfragestützung kann daher nur sein zu verhindern, dass sich der vom Außenhandel ausgehende Abwärtsdruck nicht dadurch verschärft, dass die Inlandsnachfrage in der Breite erfasst wird und so

die rezessive Grundtendenz verlängert. Entscheidend für den Erfolg diskretionärer Fiskalpolitik ist letztlich aber nicht das eingesetzte Finanzvolumen, sondern ihre Wirkung auf die Erwartungsbildung der Konsumenten und Unternehmen, wobei diesbezüglich die Einschätzung der langfristigen Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte eine zentrale Rolle spielt.

Die Wintermonate 2009 werden allerdings von weiteren empfindlichen Produktionskürzungen gekennzeichnet sein. In der Industrie macht sich dabei insbesondere bemerkbar, dass zahlreiche von der Auftragsflaute besonders betroffene Unternehmen nicht nur die üblichen Werksferien um die Weihnachtsfeiertage bis weit in den Januar hinein verlängert, sondern auch zusätzliche Produktionsunterbrechungen im Verlauf des ersten Quartals angekündigt haben. Hierfür ist ausschlaggebend, dass sich die Nachfragebedingungen zuletzt drastisch verschlechtert haben. Zum einen hat sich die Talfahrt der Auftragseingänge im Herbst deutlich beschleunigt; im Berichtszeitraum nahmen sie saisonbereinigt um über 15 % gegenüber dem Vorquartal ab, nach Rückgängen von durchschnittlich knapp 3 % in den drei Jahresvierteln zuvor. Zum anderen beurteilt das Verarbeitende Gewerbe gegenwärtig seine Auftragsbestände so schlecht wie seit 15 Jahren nicht mehr. Außerdem gaben die befragten Unternehmen an, dass sich die anhand der Produktionsdauer gemessene Reichweite des noch nicht bearbeiteten Bestellvolumens deutlich reduziert habe und Auftragsmangel die wichtigste Ursache für Produktionsbehinderungen sei.

Auftragsflaute in der Industrie zugespitzt

*Baufträge
ebenfalls
zurück-
gegangen*

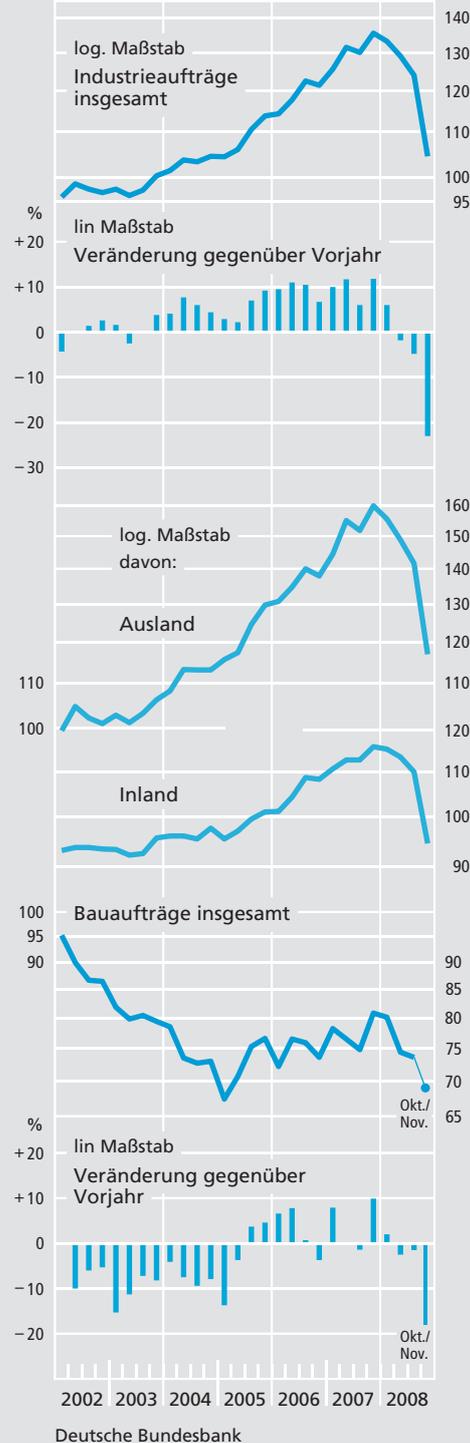
Die Aktivitäten der Bauwirtschaft dürften zu Beginn des Jahres nicht allein durch das anhaltend kalte Winterwetter negativ beeinflusst worden sein; auch die Auftragslage ist gegenwärtig als ungünstig einzustufen. So wird der Wirtschaftsbau zunehmend zum Belastungsfaktor für das Baugewerbe. Im Oktober und November – aktuellere Angaben liegen derzeit nicht vor – wurden im Durchschnitt saisonbereinigt 5 ½ % weniger Aufträge etwa für Werkshallen und Bürogebäude vergeben als in den Sommermonaten. Während der Wohnungsbau in den ersten beiden Herbstmonaten einen moderaten Zuwachs an Bestellungen vermeldete, war die Vergabe öffentlicher Bauaufträge mit einem Minus von über 10 % in diesem Zeitabschnitt besonders schwach. Hierbei dürfte aber auch eine Rolle gespielt haben, dass Länder und Kommunen die Umsetzung von Infrastrukturprojekten mit Blick auf eine mögliche Kostenbeteiligung des Bundes im Rahmen der Konjunkturprogramme aufgeschoben haben.

*Stimmungslage
der Unter-
nehmen und
Haushalte
weiterhin sehr
gedrückt*

Die Stimmungslage der Unternehmen und Haushalte ist zu Jahresbeginn der wirtschaftlichen Lage entsprechend auf sehr gedrücktem Niveau. Den Umfrageergebnissen des ifo Instituts zufolge haben sich die kurzfristigen Produktions- und Exporterwartungen bis zuletzt weiter eingetrübt. Auch die GfK-Befragungen unter den Privathaushalten signalisieren zunehmenden Konjunkturpessimismus und rückläufige Einkommenserwartungen. Die leichten Aufhellungen, die sich in den Geschäftserwartungen der gewerblichen Wirtschaft für die kommenden sechs Monate und in der Anschaffungsneigung der privaten Haushalte zeigen, können im Zusammenhang

Nachfrage nach Industriegütern und Bauleistungen

Volumen, 2000 = 100,
saisonbereinigt, vierteljährlich



mit den diversen staatlichen Maßnahmen zur Konjunkturstützung gesehen werden und bilden für sich genommen noch kein Indiz für eine sich abzeichnende endogen getragene Erholung. So dürfte darin beispielsweise zum Ausdruck kommen, dass sich private Kfz-Halter aufgrund der gewährten Umweltprämie für die Verschrottung alter Pkw vermehrt mit dem Gedanken tragen, den Kauf eines Neuwagens vorzuziehen, und sich vor diesem Hintergrund die kurzfristigen Perspektiven für die Automobilindustrie und die Zulieferer nicht mehr ganz so ungünstig darstellen wie zuvor.

*Privater
Konsum
möglicher
Stabilisierungsfaktor*

Die in den beiden Konjunkturpaketen der Bundesregierung bereitgestellten Mittel für öffentliche Investitionen in die Infrastruktur werden vor allem der Bauwirtschaft spürbare Impulse verleihen. Die Tiefe der Rezession wird aber entscheidend davon abhängen, inwieweit der private Konsum eine stabilisierende Funktion wahrnehmen kann. Der höhere Beschäftigungsgrad und die recht beachtlichen Entgeltzuwächse der letzten Jahre haben die Einkommenssituation der privaten Haushalte deutlich verbessert. Dies war allerdings ohne durchgreifende Wirkung auf den privaten Konsum geblieben, weil zunächst die starke Mehrwertsteueranhebung und danach schubartig steigende Energie- und Nahrungsmittelpreise die Realeinkommensspielräume erheblich beschnitten hatten. Seit Herbst vorigen Jahres hat sich das Preisklima aber substantiell verbessert. Allein aus der Verbilligung von Kraftstoffen ergab sich im vierten Quartal 2008 im Vergleich zum Sommer eine Entlastung der Haushaltsbudgets

von etwa 2 Mrd €. Bei den Heizkosten dürfte sich der Entlastungseffekt erst später in vollem Umfang einstellen, da die Gaspreise üblicherweise verzögert an die gefallen Rohölpreise angepasst werden und viele Miethaushalte in den kommenden Monaten wohl Nachzahlungen für die Abrechnungsperiode 2008 leisten müssen. Die verfügbaren Einkommen der Haushalte erhöhen sich überdies in diesem Jahr durch wichtige finanzpolitische Maßnahmen und Effekte schätzungsweise um insgesamt 14 Mrd €, wobei vor allem die im zweiten Konjunkturpaket enthaltenen Steuersenkungen, die Kindergelderhöhung 2009 und der einmalige Kinderbonus sowie die aus der Rückkehr zur ursprünglichen Regelung bei der Pendlerpauschale resultierenden Einkommensteuerrückerstattungen eine Rolle spielen. Die Verlängerung der maximalen Bezugsdauer des Kurzarbeitergelds, die Ausweitung der Regelung auf die Leiharbeitsfirmen sowie die Halbierung der vom Arbeitgeber zu tragenden Sozialabgaben im Fall von Kurzarbeit werden es Unternehmen erleichtern, konjunkturell bedingte Anpassungen beim Arbeitsvolumen vorzunehmen, ohne Arbeitskräfte im großen Stil freisetzen zu müssen. Dadurch wird faktisch auch die Dauer der Zahlung von Lohnersatzleistungen erhöht, da bei einem Stellenabbau im Anschluss an die Kurzarbeit Arbeitslosenunterstützung in Anspruch genommen werden kann. Wichtiger aber erscheint aktuell, dass sich auf diese Weise das individuelle Arbeitsplatzrisiko verringert und damit ein Faktor entschärft wird, der sich üblicherweise negativ auf das private Konsumverhalten auswirkt.